

Gefakte Intimität

Die US-Fotografin gibt uns scheinbar authentische Einblicke in schwarze Lebenswelten und spielt dabei mit unseren Klischees

Deana Lawson,

Basel, Kunsthalle,

~~27.03.2020 - 24.05.2020~~

VORBERICHT



Beim ersten Eindruck scheinen diese Fotografien Einblicke in afrikanische oder afroamerikanische Lebensverhältnisse zu geben. Da ist zum Beispiel ein junges Paar in einem nur spärlich möblierten, aber mit Kartons vollgestellten Raum zu sehen. Auf einem anderen Bild sitzen zwei muskulöse junge Männer mit nacktem Oberkörper auf einer Couch. Auf ihrer dunklen Haut glänzen üppige Goldketten, und einer der beiden trägt eine martialisch aussehende Mundsperr.

Fotografin Deana Lawson (Jahrgang 1979) erlaubt uns eine Nähe, die eigentlich nur Familienangehörige und Freunde haben dürfen. Wir kennen diesen penetrierenden, fast aneignenden Blick, den wir auf fremde Milieus richten. Die Reportagefotografie lebt von ihm. So wollen wir Menschen porträtiert sehen, besonders dann, wenn wir räumlich und sozial von ihnen entfernt sind. Mit Ent-

▲ Der rechte Mann trägt eine Mundsperr, ein medizinisches Gerät, das die Fotografin golden anspröhte
NATION, 2018,
141 X 171 CM

> Das Paradies ist inszeniert – statt mit echten Liebespaaren arbeitet Deana Lawson oft mit Schauspielern
THE GARDEN, 2015,
140 X 178 CM

setzen und Empathie können wir die Distanz überbrücken. Das hat lange Zeit insbesondere den Blick auf afroamerikanische Lebenswelten geprägt. Darin steckt eine Hierarchie, gegen die Deana Lawson sich wehrt.

Sie ist in der Kodak-Stadt Rochester im Bundesstaat New York aufgewachsen, ihre Mutter hat in der Fabrik gearbeitet, ihr Vater als Fotograf für Xerox. Als sie selbst zu fotografieren begann, lernte Lawson, mit den Konventionen des Mediums zu spielen. Ihre Alltagsräume sind hochgradig inszeniert. Die Menschen, die sie in vertrauten Umarmungen und verschiedenen Graden von Nacktheit ablichtet, sind selten Liebespaare, sondern oft Bekannte oder Schauspieler; die häusliche Umgebung, der Blickwinkel der Kamera sind so eingerichtet, dass sie die Selbstverständlichkeit eines Lebensbildes wachrufen und es zugleich stören.

Dabei spielt die Bildgeschichte eine große Rolle. Ein nacktes Paar vor

einem Wald evoziert alte Klischees vom wilden Afrika und von Adam und Eva im Paradies. Eine nackte Schwarze, die sich diagonal auf ein weißes Sofa stützt, erinnert an Manets Skandalbild der Prostituierten *Olympia* und weist den Vergleich mit ihrer eigenwilligen Haltung zugleich ab. Eine schwangere Frau hält die Hände wie eine Segen empfangende Heiligenfigur und ist mit ihrem blau schimmernden Kleid, das am Bauch ausgeschnitten ist, doch alles andere als eine Maria.

Man ist erst frei, wenn man über sein Bild bestimmen kann, sagt uns diese Fotografin und fordert für sich und ihre Darsteller das Recht, mit allem zu spielen, was die Traditionen des Porträts und des Genres hergeben. Die KUNSTHALLE BASEL zeigt nun nach Amsterdam mit einer zweiten großen Einzelausstellung der Künstlerin in Europa, wie befreiend das sein kann. //

GERHARD MACK